

Finale

O-Ton

«Erfolg ist ein grossartiges Deodorant. Es lässt alle anderen Gerüche deiner Vergangenheit verschwinden.»

Elizabeth Taylor

Nachrichten

Mehr digitale Medien, wenige Nutzer

Bibliotheken Das Angebot an digitalen Medien in den Schweizer Bibliotheken wächst weiter, besonders bei den E-Books: 2017 standen 23 Prozent mehr elektronische Buchtitel zur Verfügung als 2016. Die Nutzerzahl wächst hingegen zaghaft: 3 Prozent mehr Ausleihen gab es. Die zehn grössten Schweizer Bibliotheken, deren Tätigkeit vom Bundesamt für Statistik ausgewertet wurde, haben fast 57 Millionen Bücher, Zeitschriften und andere physische Dokumente im Sortiment – 1 Prozent weniger als 2017. Dafür werden 7 Prozent mehr elektronische Zeitungen und Zeitschriften angeboten. (sda)

Delacroix beschert Louvre Rekord

Museen Die Retrospektive von Eugène Delacroix (1798–1863) hat alle Rekorde des Pariser Louvre gebrochen. Mit 540'000 Besuchern sei die Ausstellung die meistbesuchte Werkschau seit Bestehen des Museums, bestätigte der Louvre. Täglich kamen mehr als 5000 Besucher. Die am 23. Juli zu Ende gegangene Werkschau war die erste Ausstellung, die Delacroix seit 1963 in Frankreich gewidmet wurde. (sda)

Kennedy Center ernt erstmals Ensemble

Auszeichnung Die Sängerinnen Cher und Reba McEntire, der Komponist Philip Glass und der Jazzmusiker Wayne Shorter erhalten in diesem Jahr Auszeichnungen vom renommierten Kennedy Center. Zudem geht eine Auszeichnung an die Besetzung des Musicals «Hamilton». Der Preis an ein Ensemble sei eine Premiere, teilte das Kulturzentrum in Washington mit. (sda)

Eine simple Kiste, präzise gesetzt

Serie: Baustelle Der Erweiterungsbau der Berner Jugendherberge buhlt nicht um Aufmerksamkeit. Doch beim genauen Hinsehen offenbart sich die schlichte Architektur als wohlüberlegt.

Kürzlich ist der Erweiterungsbau der Berner Jugendherberge im Marzili fertiggestellt und eingeweiht worden: Eine mit Betonstützen und ebensolchen Bodenplatten gerasterte, leicht über dem Boden schwebende Kiste von vier Stockwerken. Nichts Auffälliges, nichts, was man noch nie gesehen hat, ein schlichter Nutzbau halt, der mit den zwei bestehenden Baukörpern und dem dazwischen aufgespannten Hof gut harmoniert.

Aber, wie war das eigentlich vorher? Die Kiste steht so selbstverständlich da, als wäre es nie anders gewesen. Und doch hat sich die Situation deutlich verändert. Zwar bestand die Jugendherberge vorher aus drei Körpern, von denen zwei noch immer da sind: Der grösste Trakt steht quer zur Strasse und verzahnt sich mit einem niedrigeren, der sich parallel zum Hügel und zur Strasse erstreckt. Beide geben dem Hof mit seinem prächtigen Baum auch heute noch den nötigen Rückhalt.

Daran anschliessend erstreckte sich, in einem leichten Knick angedockt, der Schlaftrakt als das niedrigste der drei Gebäude. Der Garten vor diesem Schlaftrakt lag tiefer, sodass man über eine Freitreppe zum Hof hinaufsteigen musste. Die zusammenhängende Gebäudegruppe bestand also aus einem dominierenden Quer- und zwei niedrigeren aneinandergehängten Längskörpern, die durch einen leichten Knick den Hof rahmten und den Blick in Richtung Aare lenkten.

Der Hof unter dem stattlichen Baum ist auch heute noch der räumliche und atmosphärische Kern der Anlage. Der ehemalige Hauptbau wurde im Erdgeschoss mit einer neuen Glasfront geöffnet und bezieht sich nun noch deutlicher auf diesen Hof, und auch der Neubau, der dem Hof eigentlich nur die offene Treppenschliessung zuwendet, wird durch den Bodenbelag mit dem Hof verzahnt. Zwar hat der Freiraum seine deutliche Hinwendung zur Aare etwas eingebüsst, dafür an räumlicher Definition



Alltagsarchitektur im besten Sinn: Der Erweiterungsbau der Jugendherberge Bern im Marzili. Foto: Thomas Andenmatten

und an Bezug zu den umstehenden drei Gebäuden gewonnen.

Das Gebäudeensemble der Jugendherberge besteht noch immer aus einem Dreiklang von aufeinander bezogenen Baukörpern, dieser Dreiklang hat seine Gewichtung aber vollständig verschoben: Gab es vorher einen dominanten und zwei sekundierende Körper, sind es nun zwei gleich starke Akzente, die mithilfe eines niedrigeren Verbindungsbau einen alle drei verbindenden Hof aufspannen. Dass sich die beiden mit einem Satteldach gedeckten Altbauten durchdringen, der Flachdachneubau dagegen leicht abgesetzt seine Solitärstellung behauptet,

belegt die Feinheit, wie das Verhältnis von Integration und Eigenständigkeit des Neubaus interpretiert wird. Aussergewöhnlich ist auch der Umgang mit dem sich gegen die Aare hin absenkenden Terrain.

Die alte Lösung setzte den dritten, heute nicht mehr existierenden Trakt tiefer, sodass der Garten, auf zwei unterschiedlichen Niveaus liegend, das Abfallen zur Aare hin deutlich mitmachte. Der Neubau bezieht sich in seiner Eingangssituation direkt auf das Niveau des Hofes und damit auf dasselbe wie die beiden Altbauten. Dieses Niveau geht dann aber fließend in die Bodenplatte über, die sich mehr und mehr vom Grün des sich

absenkenden Gartens löst und elegant über dem Boden zu schweben scheint.

Der Erweiterungsbau der Berner Jugendherberge ist Alltagsarchitektur im besten Sinn: nichts Spektakuläres, das um Aufmerksamkeit buhlt. Eine scheinbar selbstverständliche und einfache Sache, die sich erst beim genauen Hinsehen als äusserst präzise und wohlüberlegt zu erkennen ist.

Dieter Schnell

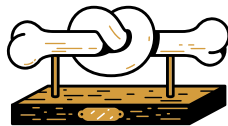
Dozent für Geschichte und Theorie der Architektur sowie Leiter des MAS Denkmalpflege und Umnutzung an der Berner Fachhochschule, Mitglied des «Baustelle»-Kolumnistentteams

Medizinisches Kabinett

Schock in der Silvesternacht

Schweissgebadet erreichte der Mann in der Silvesternacht die Notfallstation. Seine Lippen waren blau, er klagte über Schmerzen in der Brust. 50 Atemzüge pro Minute zählten die Ärzte bei ihm, sein Herz schlug 140-mal in der Minute, und sein Blutdruck war viel zu tief. Der obere Wert betrug nur noch 50 mm Quecksilber, der untere 32 – Tendenz sinkend.

Als die Ärzte die Lungen und das Herz des Notfallpatienten abhörten, klang alles normal. Weder an den Organen im Brustkorb noch im Bauch war auf den diversen Röntgenbildern und Ultraschallaufnahmen irgendetwas Auffälliges zu erkennen. Etwas anderes aber fiel bei den Bildern auf: Auf Höhe des sechsten Lendenwirbels hatte der Mann ein Projektil im Bauch. Es war auf der linken Seite des Brustkorbs unter der fünften Rippe in den Körper eingedrungen. Der 47-jährige hatte ein Silvester-Feuwerkwerk bestaunt, als das Geschoss vom Himmel fiel – eine verbreitete Gesundheitsgefahr. Irgendjemand feuert zur Feier des Jahreswechsels eine Kugel in die Luft, die gegenwärtig wieder herunterkommt – mit einer Geschwin-



digkeit von über 61 Meter pro Sekunde, im Maximalfall sogar mit 660 Kilometer pro Stunde. Das genügt für ernsthafte Verletzungen.

Deshalb riet einst das Gesundheitsdepartement in Puerto Rico allen Bewohnern, in der Silvesternacht von 23 Uhr bis 2 Uhr die Wohnungen nicht zu verlassen. Auch serbische Behörden wiesen ihre Bürger vor Silvester schon darauf hin, dass jede in die Luft geschossene Kugel auch wieder herunterkommt. Am häufigsten treffen solche Geschosse die Köpfe Unbeteiligter. Eiligst operierten die Chirurgen den geschockten Feuerwerkszuschauer. Und fanden: ein grosses Loch in seiner Magenwand, eine Milzverletzung und ein durchschossenes Zwerchfell und zwei Löcher in der rechten Herz-

kammer, aus der es stark blutete. Die Operation dauerte neun Stunden. Glücklicherweise erholte sich der Patient gut und verliess das Spital nach 30 Tagen.

Bei einer 58-jährigen dauerte die Rehabilitation sechs Monate. Auch sie war Zuschauerin bei einem Feuerwerk. Als das Spektakel begann, spürte sie die heftigen Druckwellen der Explosionen – und bekam schlagartig Kopfweh mit Übelkeit. Am nächsten Tag zuckten plötzlich unkontrolliert Muskeln an ihrer rechten Körperseite. Die Computertomografie zeigte: eine Blutung unter dem Schädelknochen, die das Gehirn quetschte.

Wegen ihrer Herzrhythmusstörungen hatte die Frau einen Blutverdünner eingenommen. Er sollte verhindern, dass sich Blutgerinnsel bilden, die mit dem Kreislauf ins Hirn gelangen, dort eine Arterie verstopfen und zum Schlaganfall führen. Bei ihr aber war das Blut stärker verdünnt als gewollt, was zu inneren Blutungen führen kann. Sie bekam Vitamin K, das Gegenmittel zum Blutverdünner, Schmerzmittel sowie ein Medikament

gegen epileptische Abfälle. Das war aber noch nicht alles. Stunden später fühlte sich ihr linkes Bein taub an, und kurz danach waren beide Beine teilweise gelähmt. Auch Wasser lösen konnte die Frau nicht mehr, die Muskeln ihrer Blase funktionierten nicht richtig. Die Ursache dafür: eine weitere Blutung, im Rückenmarkskanal. Der Bluterguss drückte dort auf Nervenbahnen, was zu diesen Symptomen führte.

Sofort kam die 58-jährige in den Operationssaal, wo Neurochirurgen den Bluterguss entfernten. Nach sechs Monaten Rehabilitation konnte sie wieder gehen und ihre Blase kontrollieren.

Eine Blutung im Kopf und zugleich eine weitere im Rückenmarkskanal sind höchst selten. Ob beides wirklich durch die starken Druckwellen des Feuerwerks ausgelöst wurde, ist ungewiss. Die Patientin ist felsenfest davon überzeugt, weil ihre Beschwerden unmittelbar bei den ersten Silvesterknallern begonnen hatten.

Martina Frei

Tagestipp



Grübeln auf dem Dancefloor

Musik Mit James Blake teilt sich Tom Krell alias How To Dress Well den Hang zum weltchmerzlichen R'n'B, wobei Krell wahrscheinlich der traurigere von beiden ist. Sein unpeinlicher Electro-R'n'B-Schmalz wurde von der Kritik von Anfang an beweihräuchert, das letzte Album liegt jedoch schon zwei Jahre zurück. Nun hat Krell ohne Vorwarnung vor kurzem eine EP mit dem Titel «Land Of The Overflowing Urn» veröffentlicht, ein verstrahltes Werk zwischen grüblerischer Ballade und House, das sich in nachtschattiger Noise auflöst. Zu Gast ist der Amerikaner aus Colorado am Festival Am Schluss in Thun. (kfb)

Mühleplatz Thun, heute, 21.45 Uhr.